



„Verzeihen Sie, daß ich Sie störe,“ ruft sie laut und energisch in die Dunkelheit hinein, aber ich fühle mich nicht wohl und möchte auf den Gang.“

Verwundert hört sie eine zitternde Männerstimme, die in englischer Sprache bittet: „Sprechen Sie doch bitte, englisch. Ich habe mit einemal mein ganzes Deutsch vergessen.“

„Ich bin krank“, wiederholt die Amerikanerin in ihrer Muttersprache. „Lassen Sie mich hinunter.“

Höflich antwortet die Männerstimme aus der Dunkelheit: „Bitte doch; bitte kommen Sie.“

Gott sei Dank! Sie klettert mühsam hinab, holt sich Wasser, schluckt das Mittel herunter, steigt wieder in das hohe Bett und schläft nach wenigen Minuten ein.

*

Um neun Uhr morgens erwacht sie frisch und munter aus tiefstem Schlaf. Sie lauscht hinunter. Kein Geräusch unten. Sie wartet, fünf, zehn, zwanzig Minuten. Noch immer kein Geräusch. Es ist also niemand da. Da heißt es schnell aufstehen und sich anziehen und schnell heraus auf den Gang!

Der Schaffner macht das Bett zurecht und bietet höflich eine Tasse Tee an. Als die Amerikanerin gerade dabei ist, zu frühstücken, tritt ein Herr — ohne Kragen, wie sie auf den ersten Blick bemerkt — ein, grüßt schüchtern und beginnt in seinem Gepäck zu kramen.

Fast wäre ihr die Tasse vor Schreck aus der Hand gefallen. Ihr nächtlicher Reisegefährte war — der Chinese!

